

Einmal ehrlich: Trauen S i e sich zu, die harten Forderungen zu erfüllen, die Jesus im heutigen Evangelium an Leute stellt, die ihm nachfolgen wollen? Ein Bibeltheologe spricht von den "bei weitem unangenehmsten Zumutungen aus den drei ersten Evangelien".(1)

Die eigenen Familienangehörigen soll man "geringachten" (Lk 14,26), ebenso das eigene Leben (ebenda), obwohl man doch andererseits Vater und Mutter ehren soll und das eigene Leben ein Geschenk Gottes ist. Auf seinen Besitz soll man "verzichten" - den "ganzen Besitz" wohlbemerkt, also alles (Lk 14,33). Wie soll das gehen?

Schon immer wurde versucht, die Bibelstelle zu entschärfen, indem man sie auf nur wenige besonders Berufene bezog wie etwa Ordensleute, die ja bis heute entsprechende Gelübde ablegen. Aber der Text widerlegt das eindeutig. Jesus spricht ausdrücklich zu den "vielen Menschen"(Lk 14,25), die auf dem Weg nach Jerusalem hinter ihm und seinen Jüngern herlaufen, also zu den "Mit-läufern" im wahrsten Sinn des Wortes. Den besonders berufenen Jüngern hatte er schon vorher klargemacht, was sie bei ernsthafter Nachfolge zu erwarten haben (etwa Lk 9,43-45).

Was im heutigen Evangelium steht, ist also zunächst einmal ein Akt der Ehrlichkeit aus dem Munde Jesu all denen gegenüber, die nur unverbindlich mitlaufen wollen. Mit Mitläufer- und Trittbrettfahrtum ist es nicht getan - sagt er hier. Wer ihm wirklich und ernsthaft nachfolgen will, muß mehr bringen. Denn das Ziel ist Jerusalem und dort wartet das Kreuz. Daher der klare Hinweis: "Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, kann nicht mein Jünger sein"(Lk 14,27).

Und wir wissen ja, wie es weiterging. Der zum Zeitpunkt des heutigen Evangeliums sicher noch recht große Troß hinter Jesus lichtete sich immer mehr, je näher die heilige Stadt kam. Dort angekommen heißt es dann bei der Gefangennahme Jesu in Getsemani lapidar: "Da verließen ihn alle Jünger und flohen"(Mt 26,56). Ob es heute anders wäre? Oder - besser gesagt - ob es heute anders i s t ?

Wir erleben derzeit einen Massen-Exodus aus unserer Kirche. Noch nie sind so viele Mitglieder aus der katholischen Kirche ausgetreten wie 2021. Man kann das - wie man so sagt - mit einem weinenden und einem lachenden Auge betrachten. Mit einem weinenden deshalb, weil es natürlich um jedes Kirchenmitglied

schade ist. Da ist es richtig und gut, daß die Kirche heute mit den Ausgetretenen weiter das Gespräch sucht und sie nicht einfach aufgibt. Sie gehören ja letztlich alle zu uns.

Aber was wäre, wenn man sich einmal die heutige Austrittswelle als aktuelle Fassung des heutigen Evangeliums vorstellt? Wenn also Jesus heute an alle diejenigen, die in der Kirche nur mitlaufen, seine klaren und ehrlichen Forderungen stellen würde? Und wenn dann eine größere Anzahl von diesen eben genauso klar und ehrlich antworten würde: "Ich will diese Forderungen nicht erfüllen! Ich will das Kreuz nicht mittragen!"? Und wenn sie danach weggehen? Könnte man es nicht auch so sehen?

Im Neuen Testament steht jedenfalls eindeutig, daß "viele seiner Jünger" sich schon damals "zurückzogen"(Joh 6,66), weil ihnen die Bedingungen Jesu "zu hart"(Joh 6,60) waren. Und es steht nirgends, daß Jesus ihnen nachgelaufen wäre, sondern daß er ihnen alle Freiheit ließ und sogar ausdrücklich fragte: "Wollt auch ihr gehen?"(Joh 6,67). Warum sollte es heute anders sein? Wenn man es so betrachtet, kann einen die Austrittswelle von heute eigentlich nicht besonders überraschen.

Jesus rechnete offensichtlich von Beginn an nicht mit einer "Volkskirche", der alle angehören, sondern mit einer "kleinen Herde"(Lk 12,32). Was soll dann daran erstaunlich oder unbiblich sein, wenn wir uns als Kirche von morgen wieder zu einer kleinen Herde zurückentwickeln?

Und Jesus nahm sich nun einmal das Recht, an die Herde Forderungen zu stellen ("...kann nicht mein Jünger sein"). Müssen wir das als seine Kirche nicht auch wieder verstärkt tun? Können wir z.B. weiterhin einfach Sakramente wie mit der Gießkanne austeilten und einfach alle taufen, firmen oder verheiraten? Muß das nicht künftig mit klaren Bedingungen verbunden sein, die auch erfüllt werden, um zu Jesus und zur Kirche zu gehören?

Wobei die Forderungen aus dem heutigen Evangelium wirklich hart sind. Aber sie enthalten auch alle etwas Positives, das wir nicht übersehen sollten. Sie haben nämlich mit F r e i - h e i t zu tun. Orientalische Familiensippen (und das Neue Testament spielt im Orient!) können bis zum heutigen Tag eine ganz schöne Tyrannei entfalten. Nebenbei gesagt löste sich Jesus selbst deswegen von der eigenen Familie und suchte sich eine neue (Lk 8,19-21).

Dasselbe gilt von den Tyranneien der eigenen Person ("Tanz um das goldene Ich" - "Selbstverwirklichung") oder des eigenen

Besitzes, dessen Sklave ja schon so mancher geworden ist. Jesusnachfolge bedeutet dann Freiheit.

Schließlich muß man zum Verständnis unseres Evangeliums noch kurz auf die beiden Kurz-Gleichnisse schauen(Lk 14,28-32), die Jesus seinen Forderungen an die Mitläufer angefügt hat, um zu verdeutlichen, was er meint: Nämlich daß es bei echter Nachfolge um die christliche Substanz geht, um das, was wirklich einen Christen oder eine Christin ausmacht - das "christliche Salz" sozusagen.

Einen Turm - sagt Jesus - kann nur der bauen, der die nötigen Mittel dazu hat und einen Krieg kann nur der führen, der über genügend Soldaten verfügt. Genauso kann nur ernsthaft Christ(in) sein, wer genügend positive Einstellung und Einsatzbereitschaft für Christus und die Kirche mitbringt, kurz gesagt: Wer genügend Glauben hat.

Wer nicht bereit oder fähig ist, für Christus auch einmal etwas zu riskieren und vor allem für ihn auch einmal auf etwas zu verzichten, der (die) wird als Christ(in) künftig nicht mehr bestehen können. Wobei gerade das Thema "Verzicht" zweifellos ein Megathema unserer allernächsten Zukunft werden wird.

Christen müßten eigentlich besser darauf vorbereitet sein als viele andere.

(1) Klaus Berger:

Kommentar zum Neuen Testament
Gütersloh 2011 S.264